

Fräulein Holladay.

(Fortsetzung.)

„Und jemanden in Paris zu finden.“

„Ich antwortete nicht, ich ließ die Hände aufeinander und sagte mit zum hundertsten Male, daß ich nicht unterliegen dürfte.“

Robert hatte seit dem Tode seines Vaters die laufenden Sachen weitergeführt. Er hatte die Rechnungsbücher



Ein Atlas im Bureau bezeichnete Greta als ein kleines Fischerdorf an der Küste des Kanals.

und die tausendfache Einzelheiten zu ordnen, bis das Geschäft geschlossen werden konnte. Wir trafen ihn in seinem Bureau an und fragten ihn sofort, weswegen wir kamen.

„Janoch, Herr Holladay blieb nachmittags mit dem Geschäft in Verbindung. Lassen Sie mich sehen — welches Datum tragen Sie?“

„Sehen Sie die ersten sechs Monate von 1876 durch,“ schlug ich vor.

Er holte die Papiere aus der Zeit hervor und durchsah die Briefe.

„Hier sind Sie,“ sagte er nach einer Weile, „im Januar schreibt er von Paris, wo sie den Februar und März über waren. Ungefähr Mitte April reisten sie nach dem Norden. Hier ist ein Brief aus Paris vom 19. April. Von dort ging es nach einem Ort Greta, den wir während Mai, Juni, Juli verweilten. Weiter ist hier nichts. Soll ich noch einen Stof herunterholen?“

„Nein, danke. Aber vielleicht können Sie mir einen kurzen Auszug daraus über Herrn Holladays Reisen machen und ihn mir spätestens heute nachmittags ins Bureau schicken.“

„Gewiß,“ versprach er, und wir verließen ihn.

„Warum haben Sie ihn denn nicht weiter nachsehen lassen?“ fragte mich Herr Graham, als wir das Haus verließen.

„Weil ich glaube, daß ich den Ort gefunden habe,“ antwortete ich. „It ist Ihnen nicht aufgefallen, daß die Zeit in Greta sich mit der Geburt von Fräulein Holladay deckt? Ich bin überzeugt, daß die Leute in irgend welchem Zusammenhang damit stehen. Wir müssen Greta nachschlagen.“

Ein Atlas im Bureau bezeichnete Greta als ein kleines Fischerdorf an der Küste des Kanals, nicht weit von Greta.

„Ich vermute,“ sagte ich, „daß Holladay mit seiner Frau, kurz vor deren Entbindung, nach Paris reiste und dort einen guten Arzt oder eine Heilerin, oder die kleine Auslieferung befragte — vielleicht auch alles zusammen. Dann gingen sie nach Greta, das sie wahrscheinlich schon als stillen Ort mit fruchtbarer Luft kannten. Dort wurde die Tochter geboren, und dort werden wir den Schlüssel des Geheimnisses finden, obgleich ich keine Vorstellung davon habe, wie die Lösung sein wird.“

„Ich habe aber eine Vorahnung — über die Sie lachen können — daß das fehlende Glied in der Kette in Greta gefunden wird. Der Name hat neue Hoffnungen in mir erweckt.“

Wenn ich mir jetzt diese Worte zu rühre, so kommen sie mir etwas selbstgefällig und kindisch vor, aber die späteren Ereignisse — na, jedenfalls lachte mein Chef nicht und war eine Weile in tiefes Nachdenken versunken.

„Ich glaube, Sie haben recht,“ sagte er schließlich. „Jedenfalls traue ich Ihren Erfahrungen, und ich selbst keine auf diesem Gebiete habe.“

Ich brauche wohl nicht zu versichern, daß ich das größte Vertrauen in Sie setze. Ich werde Ihnen einen Kreditbrief ausstellen lassen, damit Sie nicht in Geldverlegenheiten kommen. Sollen wir 4000 Dollars für den Kauf ausgeben?“

„Ich sammelte, daß es mehr als genug sei, er schnitt mir das Wort ab.“

„Sie werden schon merken, daß Reisen im Auslande theurer sind, als Sie denken,“ sagte er. „Wahrscheinlich wird Ihnen das Geld auch bei den Nachforschungen helfen.“

Ich wünschte, daß Sie ausreichend versehen sind, und sparen Sie nicht, wenn Sie mehr brauchen, schreiben Sie sofort.“

Ich dankte ihm und wollte eben Abschied nehmen, als eine Botschaft von Doktor Johnson kam. Herr Graham lächelte, als er sie las.

„Robert geht es besser,“ sagte er, „viel besser. Er möchte Sie sprechen, und Johnson hält es für richtig, daß Sie hingehen, besonders da Sie mit einem Wundstich verbunden sind.“

Roman

von Burton C. Stevenson.

„Die bringe ich allerdings,“ rief ich. „Ich muß ihm ja auch noch Lebenswohl sagen.“

Eine halbe Stunde später wurde ich in das Zimmer unseres Zweiten geführt. Er lag in einem großen Stuhl und sah noch recht blaß und schwach aus, aber eine Blutmelle schloß ihm ins Gesicht, als er mich sah. Er streckte mir seine Hand hastig entgegen.

„Ich konnte nicht länger warten, Robert,“ fing er an. „Wir kommt es wie ein Jahrhundert vor, seit ich Sie nicht gesehen habe. Ich hätte schon eher zu Ihnen geschickt, aber ich wollte, daß Sie beschäftigt waren.“

„Ja,“ lächelte ich, „ich war beschäftigt.“

„Sagen Sie sich bitte, und erzählen Sie mir alles,“ bat er, „alles — jede Einzelheit.“

Während er noch sprach, öffnete sich die Thür und der Doktor trat ein.

„Herr Doktor,“ fragte ich, „müßte ich darf ich diesem tranken Manne nachgeben? Ich soll ihm eine Geschichte erzählen.“

„Es ist eine hübsche Geschichte,“ erwiderte der Doktor. „Ich habe schon erzählt.“

„Dann erzählen Sie, darf ich zu hören.“

„Gewiß,“ sagten Robert und ich gleichzeitig, und der Doktor holte sich einen Stuhl heran.

Ich erzählte nun so kurz wie möglich die Ereignisse der letzten paar Tage und berichtete über den günstigen Zufall, der mich in den Besitz der gewünschten Adresse gebracht hatte. Herr Robert strahlte, als ich fertig war.

„Sie reiten morgen nach Frankreich ab?“ fragte er.

„Morgen früh, das Schiff läuft um zehn Uhr ab.“

„Schön, ich komme mit,“ rief er. „Was?“, stotterte ich, durch seine Heftigkeit erreicht, „sind Sie kräftig genug? Ich freue mich natürlich auf richtig, wenn Sie mitkommen, aber ist es wohl ratsam? Was sagen Sie dazu, Herr Doktor?“

„Johnston lächelte mit halb geschlossenen Augen.“

„Es ist gar kein über Gebante,“ sagte er. „Er braucht noch Ruhe und wieder Ruhe, mehr als irgend etwas anderes, und das kann er wenigstens acht Tage lang auf dem Wasser haben, weit mehr als es hier möglich wäre.“

Ich kann ihm das Denken doch nicht abgewöhnen, hier würde er sich wieder von neuem quälen, während er mit Ihnen zusammen ganz zufrieden sein wird. Außerdem hat er ein Recht, dabei zu sein, denn ich bin überzeugt, daß die Reise von Erfolg gekrönt sein wird.“

Ich war auch davon überzeugt, aber ich erinnerte in Johnstons Worten seinen feinen Optimismus, der schon so viel dazu beigetragen hatte, ihn zu einem berühmten Arzt zu machen. Ich schüttelte meinem Zweiten kräftig die Hand aus Freude, daß er mittam. Er selbst war wie verwandelt, und Johnston betrachtete ihn mit stillem Wohlgefallen.

„Sie müssen aber paden,“ sagte ich. „kann ich Ihnen helfen?“

„Nein, die Schwester kann es beforgen, mit dem Doktor zusammen,“ rief er lachend. „Sie müssen selbst paden und noch tausendlei beforgen. Außerdem brauchen wir beide kein großes Gepäck. Vergessen Sie nicht, das zweite Bett in Ihrer Kabine für mich zu belegen.“

„Nein,“ sagte ich, indem ich aufstand, „ich werde morgen früh abholen.“

„Gut, ich werde bereit sein.“

Der Doktor kam mir nach, um mir einige Vorschriften zu geben, Robert sei noch lange nicht gesund, er dürfe sich nicht überanstrengen, er müsse in guter, vertrauender Stimmung erhalten werden, wenn möglich, und vor allem dürfe er sich nicht quälen. Ruhe und Seelsucht würden das weitere beforgen.

Ich eilte in's Bureau zurück, um meinen letzten Bericht an Graham zu erhalten und den Auszug von Robert zu holen, der fertig auf meinem Pult lag. Der verehrte Chef war aufrecht erfreut, als er hörte, daß unser Zweiter mitreiste, obgleich unsere Abwesenheit sehr viel Arbeit mehr für ihn bedeutete. Die Nachforschungen bei den Fußballstadien der Stadt waren ohne Erfolg geblieben, und ich vermutete, daß Marting selbst den Weg gemeindet und vielleicht sogar als Fußstapfen figurirt hatte. Ein solch einfaches, offenkundiges Weg, unsere Verfolgung zu vereiteln, konnte ihm kaum entgangen sein.

Ich benötigte noch einige Arbeiten, die demnächst nach Abreise von Herrn Graham und ging in meine Wohnung.

Mein Paden war schnell erledigt, ich tauschte rasch noch eine Pfeife und ließ mir alles noch einmal durch den Kopf gehen.

Eine Entdeckung des gestrigen Tages machte mich sehr fregig. Ich hatte allerdings festgestellt, daß es sich um zwei Frauen handelte, die vermutlich Mutter und Tochter waren, aber ich konnte absolut nicht verstehen, warum die jüngere der beiden so vollständig zusammengebrochen war, als die ältere mit Fräulein Holladay fortgefahren war. Ich überlegte nach jeder Richtung hin, ohne dadurch klarer zu sehen. Hatte die jüngere vielleicht ihren Anteil bei der Verführung erbeutet — denn zweifellos war sie es, die Holladay ermahnt hatte — hatte sie sich geweigert, noch weiter mitzuwirken, so daß der Geschäft es für richtig gehalten, sie einzusperren? Aber dies schien mir doch sehr unwahrscheinlich. Mit

ich alles noch einmal überdachte, kam ich mehr und mehr zu der Überzeugung, daß Greta's Hypothese unrichtig sei, wenn ich auch nichts anderes an ihre Stelle setzen konnte. Ich wurde wieder ganz verwirrt und legte mich schließlich zu Bett. Am anderen Morgen holte ich Robert, wie verabredet, ab, und wir fuhren zusammen zum Quai. Er hatte auch nur einen kleinen Koffer bei sich. Wir ließen unsere Sachen in unsere Kabinen bringen und gingen auf Deck, um die letzten Vorbereitungen zur Abfahrt zu beobachten. Auf Deck war ein solches Durcheinander, wie es nur bei der Austritte eines Landdampfers vorkommt. Die letzten Frachtfäden wurden in wachsender Eile an Bord gebracht, das Schiff und der Landungssteg waren voll von Menschen, die ihren Freunden noch das letzte Lebenswohl zuwinkten wollten: zwei Schlepddampfer lagen bereit, uns in die See hinaus zu bugsiern.

Mein Reisegepäck sah ganz wohl aus und schien ebenso wie ich großes Vergnügen an dem Rarm und Getriebe zu haben.

Er erwiderte vor Freude, als er unsern Chef auf uns zukommen sah.

„Das ist wirklich rührend,“ rief er ihm entgegen und drückte seine Hand. „Ich weiß, was für Arbeit jetzt im Bureau zu thun ist, nun wir beide fortgehen.“

„Unfinn,“ antwortete Graham lachend. „Ich konnte Sie doch nicht abreisen lassen, ohne Ihnen Lebenswohl zu sagen.“

Außerdem erfuhr ich gerade heute Morgen, daß sehr viele Freunde von mir mit diesem Schiff fahren. Frau Rembel und Tochter, die Witwe von John Rembel, wie Sie wissen werden.“

Robert nickte. Auch ich kannte den Namen. John Rembel war vor zwanzig Jahren einer der besten Rechtsanwälters gewesen und wäre sicher sehr berühmt geworden, wenn er nicht so frühzeitig gestorben wäre. Ich hatte hundert kleine Geschichten über ihn gehört.

„Ich möchte Sie bekannt machen,“ fuhr Graham fort und seine Augen suchten überall herum. „Ach, da sind Sie!“ Damit ging er fort, auf's Wiedersehen. Ich sah, wie er sich vor einer graubhaarigen, kleinen Dame verneigte und vor einer jüngeren, größeren, die mir den Rücken zudrehte. Sie lachten fröhlich zusammen, dann ergriff das Glodenzeichen zum Verlassen des Schiffes.

Ich drehte mich gegen den Landungssteg, wurde aber sofort wieder herumgeschwenkt, und Herr Graham rief: „Mein lieber Vetter, ich dachte, Sie wären uns abhandeln gekommen!“

Ich möchte Sie Frau und Fräulein Rembel vorstellen, die Ihre Reisegefährten sein werden. Herr Vetter ist ein sehr talentvoller junger Mann,“ fügte er, zu den Damen gewandt, hinzu. „Lassen Sie sich von ihm unterhalten.“

Er lief fort, um das Schiff noch rechtzeitig zu verlassen. Ich verbeugte mich vor Frau Rembel und dachte im Stillen:

„Ich möchte Sie Frau und Fräulein Rembel vorstellen.“

„Alles, daß ich noch nie ein solch liebes, freundliches Gesicht gesehen habe. Dann sah ich in ein paar blaue Augen, die mir den Blick raubten.“

„Wir werden Herrn Graham's Rat befolgen,“ sagte eine fröhliche Stimme, „also wappnen Sie sich, Herr Vetter.“

Ich hörte ein heiseres Rufen hinter mir und die blauen Augen sahen über meine Schulter hinweg.

„Sehen Sie,“ sagte sie, „da ist gerade noch ein armer Passagier mitgenommen.“

Ich drehte mich um und sah nach der Landungsplanke. Das Brett war schon losgehoben, aber zwei Matrosen hielten einen Mann noch hinüber. Er schien sehr schwach zu sein und hilflos, die unteren Glieder in jeder Seite. Ein unwillkürlicher Schrei drängte sich auf meine Lippen, als ich ihn sah, aber ich unterdrückte ihn. Es war Marting, der vom Krankenbett aufgefunden war, um uns zu folgen!

13. Kapitel.

Es verdaubt hingen meine Hände an ihm, bis er in seiner Kabine verschwand. Was mußte es ihm geflohen haben, sich aufzureißen, was für eine Todesangst mußte ihn angepörrt haben, diefes Wagnis zu unternehmen? Von meinem Verschwinden übertraf, hatten die Journaux offenbar Verdacht geschöpft, daß irgend etwas gegen ihn im Werke sei und waren gemäß in's Krankenhaus gegangen — das hatte ich nicht verhindern können. Er hatte die Schlüsselübergabe gemacht. Ich brauchte ja nur die Passagierliste durchzusehen, um ihn zu verifizieren, daß ich und Robert in's Ausland reisen. Und er folgte uns in der Hoff-

nung auf — was konnte ein Mann in seiner Verfassung erreichen? Warum sollten wir ihn fürchten? Es war aber etwas an ihm, um ihn, das mich beunruhigte, mich einsetzte.

Ich riß mich gewaltsam von meinen Gedanken los und sah, daß Robert mit Frau Rembel fortgeschritten war und daß meine Gefährtin mich durch halbgeschlossene Augen lächelnd musterte.

„Sind Sie wieder erwacht, Herr Vetter?“ fragte sie. „Weiden Sie öfters unter diesen Unwohlgefühnen?“

„Verzeihen Sie,“ murmelte ich, „aber es ist — ich — ich.“

„Sie haben ganz verzweifelt aus,“ fuhr sie gleichmütig fort. „Sie scheinen geradezu entsetzt. Ich sah nichts Grauenregendes an ihm.“

„Das glaube ich, da Sie ihn nicht kennen!“ entgegnete ich und brach schnell ab, um nicht zu viel zu sagen.

Sie lächelte jetzt ganz offenkundig, ein süßes Lächeln, das kleine krause Fältchen um ihre Nase zog und mir den Schimmer ihrer Zähne zeigte.

„Wir wollen uns lieber setzen,“ sagte sie. „Ihre Anie scheinen etwas mader zu sein!“ Mutter und Herr Robert sind uns durchgebrannt!“

So suchten wir uns einen Platz auf dem Deck, von wo wir die Stadt noch und noch in die Ferne verschwinden sahen, als unser Schiff aus dem Hafen hinausglitt und die Maschine ihren Rhythmus begann, der uns auf der ganzen Reise begleiten sollte. Ich muß gestehen, daß mir etwas bang um's Herz war. Ich hatte keinen Augenblick daran gedacht, daß Marting so waghalsig sein würde, auf demselben Schiff zu fahren. Und doch war es gar nicht so überraschend, da er nicht vermute konnte, ich bezö Argwohn gegen ihn und wüßte, daß er und Bethune ein und dieselbe Persönlichkeit war. Das war mein Vortheil. Jedenfalls konnte uns von ihm keine Gefahr drohen. Er folgte uns wahrscheinlich nur, um seine Helfershelfer zu warnen, falls sie gesucht werden sollten. Vorläufig war er nicht in Gefahr, entdeckt zu werden, und würden es vielleicht nie sein.

Sein Entschluß, uns zu folgen, trotz der großen Gefahr für seine Gesundheit, bewies mir seinen kühnen Entschluß, uns zu schützen zu wollen. Ich fing an, ihn immer mehr zu fürchten. Meine Einbildungskraft hüllte ihn in eine düstere Wolke, aus der er uns bleich und drohend anstarrte.

Sollte ich Robert von diesem neuen Ereignis berichten?

„Mir fielen des Doktors Worte ein: Er muß Ruhe und Frieden um sich herum haben, er darf sich keine Sorgen machen.“

Ich hoffe, ich bin Ihnen nicht im Wege,“ sagte eine leise, nedende Stimme neben mir. Ich fuhr zusammen, ich hatte meine Reisegefährtin wiederum vergessen.

„Gnädiges Fräulein,“ fing ich verzweifelt an, „ich muß gestehen, daß ich mich in einer außerordentlich unangenehmen Lage befinde. Die Thatsache, daß ich keinen um Rath fragen kann, macht es noch viel schlimmer.“

„Sie können nicht einmal Herrn Robert fragen?“ sagte sie und zog die Augenbrauen hoch.

„Ich am allerwenigsten. Er erholt sich eben erst langsam von einem Nervenzusammenbruch, er muß Ruhe haben, das ist der Grund für seine Reise.“

„Ich verstehe,“ nickte sie. „Ich sah sie wieder an. Ihre offenen, ehrlichen Augen, das fröhliche Lächeln, der entschlossene Mund — ich sah einen Entschluß.“

„Fräulein Rembel, ich werde Sie um Rath fragen, das heißt, wenn ich darf.“

„Natürlich dürfen Sie.“

„Also, der Mann, der zuletzt an Bord kam, ist der erbitterteste Feind von Herrn Robert und mir. Wir versuchen, einen besonders haarsträubenden Schurkenstreich, in dem er verwickelt ist, aufzudecken. Ich habe Grund, anzunehmen, daß er zu allem fähig, daß er klug ist wie der leibhaftige Satan. Ich weiß nicht, was er gegen uns im Schilde führt, aber daß er etwas gegen uns plant, ist sicher. Robert kennt ihn einmal vom Ansehen und darf nicht beunruhigt werden. Aber wenn er nicht gewarnt wird, läuft er vielleicht der Gefahr, geradezu entsetzt zu werden. Ich möchte Sie nun bitten, ihn mit mir zu befragen, ihm jede Gefahr fern zu halten. Wenn wir ordentlich aufpassen, so brauche ich ihn nicht zu warnen. Wollen Sie mir helfen?“

„Ihre Augen glänzten, als Sie mich anfragten.“

„Aber natürlich,“ rief sie. „Wir haben also ein Geheimnis — nur wir zwei!“

„Nur wir zwei,“ antwortete ich mit schneller schlagenden Pulsen.

Sie sah mich einen Augenblick prüfend an.

„Ich darf Herrn Graham's Worte nicht vergessen,“ sagte sie, „haben Sie diese sonderbare Geschichte nicht vielleicht erfahren, um mich zu unterhalten, Herr Vetter?“

„Auf Ihre nicht,“ entgegnete ich, „ich bin sicher, daß Sie wissen, es wäre der Fall.“

„Bitte,“ sagte sie zerknirsch, „ich hätte nicht zweifeln dürfen! Verzeihen Sie, Herr Vetter. Es klingt nur so phantastisch, so unwahrscheinlich.“

„Es ist phantastisch,“ gab ich zu, „nur leider auch wahr. Wir müssen Monsieur Marting oder Bethune im Auge behalten.“

„Wie heißt er denn wirklich?“

„Ich kenne nur die beiden Namen, aber ich glaube, keiner ist der richtige.“ (Fortsetzung folgt.)

Wett schlimmer.

„Warum so niedergeschlagen, liebe Rosa?“ — „Ach, den! Dir nur, meine Angehörigen wollen mich zwingen, einen Mann zu heiraten, den ich noch gar nicht gesehen habe!“ — „Ach, dich! Du bist Du doch viel besser dran als ich!“ Ich muß mich heiraten, den ich bereits gesehen habe!“

Besonders niedrige Preise Anstreicher-Artikel.

Großes Dach-Anstrich. Rot Scheuren-Farben. Festig-gemischte Farben. Putzfarbe. Violett, u. s. w. Kochen, Farbe und Heizen verschiedener Sorten zu sehr niedrigen Preisen.

Besonderen ein volles Lager Groceries bester Qualität. Der Rest von Steingutwaren wird unter Einkaufspreis verkauft. Um damit aufzuräumen.

K. Bocz, Telephone 246 Broad Str.

Wir möchten hiermit bekannt machen, daß wir für die kommende Saison ein volles Lager von

Schlitten, Cutters, Nähmaschinen, Pferdegeschirren, Decken, u. s. w.

haben. Mögliche Preise. Wir bitten um einen Besuch.

R. E. Mickleborough, Rose Strasse Regina

Dampfschiffs-Agenten.

Geld nach Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Rußland gesandt. Dampfschiffs-Billette für alle Linien.

Es wird deutsch gesprochen und geschrieben. Corn. Epp Co., 901 Main-Strasse, Winnipeg, Man.

Norktons großer Möbel-Store.

Erben wieder eine Gasladungs Betten einbekommen. Bestellte diese noch ehe der Frost die Geste geschädigt hatte und habe jetzt zu viel auf Lager. Sie müssen jedoch schnell weg: Kommt und kauft billig.

Bettstelle, Spring und Matratze, früher \$12, jetzt \$8.00.

A. O. Whitman, Norkton, Sask.

Die kurze Linie zwischen Edmonton und Regina ist die

Canadian Northern Eisenbahn.

Kurze Zeit und beste Raten; ausgezeichnete Dienst. Anschluss in Worman an den Express-Bus der Hauptlinie mit erstklassigen Dining-Cars und Schlafwagen.

Täglicher Zug, ausgenommen Sonntags:

Kommt in Regina an 19:44, Verläßt Regina 7:45, Kommt in Edmonton an 6:15, Verläßt Edmonton 21:10.

Nur 22 Stunden unterwegs. Soile Information von Wm. A. J. Hurst, oder man schreibe an G. B. Cooper, Dist. General Passenger Agent, Winnipeg, Man.

Große Preisermäßigung für Weihnachtswaren.

Wenn Sie eine Taschen- oder Wanduhr oder sonstige Juwelier-Waren kaufen wollen, dann besuchen Sie den Juwelier

B. W. Wright, der Ihnen von 20 bis 30 Proz. billiger verkaufen kann, als sonst jemand in der Stadt.

J. W. Wright, Prince Albert, Sask. B. W. Wright, Redbridge, Alta. H. A. Wright, Medicine Hat, Alta. C. C. Wright, Arma, B. C.

Zum Kostenpreis!

Männer- und Knaben-Anzüge, welche ich zum Kostenpreis verkaufen werde. Alle übrigen Anzüge verkaufe ich mit 15 Prozent Abschlag für Bar.

Ein offener Verkauf der berühmten Williams' Männer-, Frauen- und Kinder-Kleidung, verkaufe ich billig. Kommt und kauft, bevor Ihr sonstwo kauft.

Johann P. Epp, Norkton, Sask.

Aus einer medizinischen Prüfung.

Professor: „Sagen Sie mal, Herr Kandidat, an was würden Sie einen Narren erkennen?“ — „An dem, der in den Fragen, die er an mich stellt!“

Er haucht sie.

„Ich weiß nicht, was Du von Deiner Frau willst! Sie ist ja so mild wie eine Limonade!“ — „Gast Du schon mal, was von Trauvelimonade gehört?“

Mobel.

„Aber warum schieden Sie denn nicht gleich, als der Kleine das Bettmarfisch verschluckt hatte?“ — „Dahätte ja so ausgefallen, als wär's unser letztes gewesen.“

Auszug

aus dem canadischen Heimhüttengesetz.

Alle noch nicht bereits vergebenen oder reservierten Sectionen mit geraden Nummern von Dominion-Ländereien in Manitoba, Saskatchewan und Alberta, mit Ausnahme von 8 und 26, können von irgend jemand, der das Haupt einer Familie ist, oder von jeder mindestens 18 Jahre alten männlichen Person, als Heimstätte in der Größe von einer Viertel Section von 160 Acren aufgenommen werden.

Heimhütte-Eintragungen

müssen persönlich von dem Applicant bei einer Dominion Land Agentur oder Sub-Agentur in dem District, in welchem das Land gelegen ist, gemacht werden. Unter gewissen Bedingungen ist auch die selbstverordnete Eintragung von Seiten des Vaters, der Mutter, des Sohnes, der Tochter, des Bruders oder der Schwester des betreffenden Heimhüters erlaubt.

Heimhütte-Verpflichtungen.

Der Heimhüter ist gehalten, die Heimhütte-Verpflichtungen unter einem der folgenden Pläne zu erfüllen:

1. Benutzungs monatliche Wohnung auf dem Lande nicht bearbeitend bestellend während eines Zeitraumes von 3 Jahren.

2. Hat ein Heimhüter eine Farm, nicht kleiner als 80 Acre, in der Nähe der Heimhütte, so kann er, wenn er will, die Wohnungsverpflichtung in der Weise erfüllen, daß er auf seiner Farm wohnt. Er muß aber der einzige und alleinige Eigentümer besagter Farm sein.

3. Falls der Vater (oder die Mutter, wenn der Vater gestorben ist) eines Heimhüters handig auf einer von ihm gehaltenen Farm, die mindestens 80 Acre groß ist, in der Nähe der Heimhütte wohnt, oder auch auf einer von ihm aufgenommenen Heimhütte in der Nähe des Landes, so ist es dem Heimhüter erlaubt, bei seinem Vater resp. seiner Mutter zu wohnen.

4. Der oben gebrauchte Ausdruck „Wohnen“ bedeutet: nicht weiter als 9 Meilen in einer geraden Linie, nach Abwärtens nicht mitgerechnet.

5. Ein Heimhüter, der auf diese Weise seinen Wohnungsverpflichtungen nachzukommen beschließt, während er bei seinen Eltern oder auf seiner eigenen Farm wohnt, muß dem Landagenten des Districts davon Mitteilung machen.

Sechs Monate vor Einreichung des Gesuchs um den Heimhüter muß der Heimhüter dem Commissioner of Dominion Lands, Ottawa, schriftliche Mitteilung von seiner Absicht geben.

W. B. Corn, Deputy of the Minister of the Interior.

Meinen werten Kunden, und auch

aus solchen, die es noch werden wollen, laie zu wissen, daß ich für die nächsten sechs Wochen

10 Proz. Abschlag auf alle Kochöfen, und

5 Proz. auf Heiz-Öfen geben werde. Ebenso auf alle Kleinwaren 10 Prozent

für Bar.

Da in meinem Store von jetzt an nur für bar verkauft werden wird, gebe ich von jetzt bis Neujahr noch extra einen jeden, der für \$5.00 kauft, \$5.00 wert Waren.

Alle Kunden, die mir noch schuldig sind, bitte ich, doch meiner nicht zu verzeihen.

Jacob Kiewer, Eigenwarenhändler, Worman, Sask.

Norkton

Ich verkaufe Dampfschiff-fahrts-Billette zu den gangbar niedrigsten Raten.

Ich vertrete nur erstklassige Linien und man kann selber wählen.

Wegen näherer Auskunft spreche vor oder schreibe an

H. Christopherson, Norkton, Sask.

freies Arbeits-Bureau.

Ein freies, öffentliches Arbeits-Nachweis-Bureau ist von der Dominion-Regierung errichtet worden, in Verbindung mit der Immigration-Arbeit in Manitoba, Saskatchewan und Alberta, zum Nutzen der Landwirte und Arbeiter, die Landarbeiter, Hausarbeiter oder Dienstmänner bedürfen.

Geld für Arbeiter sollen an J. Obed Smith, Finanzverwalter, Winnipeg, Manitoba, gerichtet und genau angegeben werden, was für Arbeiter verlangt, auf wie lange Zeit und welche Löhne angeboten werden.

Eine solche Arbeiter, welche für die betreffende Arbeit tauglich und paffend sind